

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

103 (4.5.1915)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postfach Nr. 210 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Zusätze: Die Spaltige, K. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalpreise billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

### Eine Mahnung aus dem Schützengraben.

Unter dem Titel: „Wir im Feld und Ihr zu Hause“ schreibt ein Parteigenosse dem „Hamburger Echo“ von der Westfront folgenden Artikel:

Durch die Parteipresse sind wir, die Genossen in den Schützengräben, in den Quartieren hinter der Front und überall, wo nur Genossen im Felde sind, davon unterrichtet, was in der Heimat vorgeht. Verubigte und erfüllte es uns nun im ersten Halbjahr des Krieges mit tiefer Genugtuung, daß unsere Partei, unsere gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen in heller Einmütigkeit die Zeit standhielten und sich als verlässliche Stützen unserer Heimat, unserer Dabeingeblienen und mit diesen der ganzen Arbeiterklasse zeigten, so stimmt es uns jetzt bitter und verzweifelt, daß es daheim in unserer Partei so zeitfremde Menschen gibt, die (ahnungslos oder absichtlich, ganz gleich) unermüdet daran arbeiten, unsere Stimmung zu verderben und Partei und Heimat in den Schein der Uneinigkeit zu bringen.

Um unsere Bitterkeit verständlich zu machen, sei hier kurz gesagt, welche Bahnen unsere Gedanken seit Beginn des Krieges gehen.

Mit allen Menschen standen wir am 1. August abends erschüttert, zweifelnd und mit unklaren Gefühlen vor der Tatsache der Mobilmachung, noch hoffend, das Unwetter käme nicht wirklich zum Ausbruch. Dann wurde Russlands Wille, den Krieg vom Zaune zu brechen, offenbar; ebenso Frankreichs feste Waffengemeinschaft mit dem Jarenstaat. Mit Frankreichs Entschliebung sank die fast letzte Hoffnung auf unblutige Lösung. Als wir aber, bereits eingerückt, erfuhren, daß am 4. August auch England, als scheinbar heiligster Beschützer Belgiens, den Krieg an Deutschland erklärt hatte, da bißen wir die Zähne zusammen und knirschten: „So also ist's gemeint! So ist die Sache abgekartet!“ Und ein heiliger Grimm besetzte uns. Tief glühte in uns das Gefühl: „Dieses Kartenspiel mit Deutschlands Schicksal muß heimgezählt, Deutschlands Selbständigkeit und Entschlußfreiheit zerstört werden.“ Und hätte tatsächlich auch ein Zweifel über die wahren Absichten des Dreierbundes bestehen können, der Frankreichrieg in Belgien und der hohlerfüllte Lugensfeldzug der Dreierbandpresse erläuterte, was noch zweifelhaft hätte sein können. Wie mußte die belgische Zivilbevölkerung systematisch mit Haß gegen Deutschland genährt worden sein, um so blindwütend gegen die deutsche Armee aufzutreten, wie sie es tat! Wir haben die erste Woche in Belgien keine Nacht ohne Anschläge auf uns erlebt, wir sind häufig selbst am Tage angeschossen worden. Viele Male sind die Schuldigen entkommen; wo sie ergriffen wurden, wurde strenges Gericht über sie gehalten. Wo wir um Häuser, Straßen, Straßen oder ganze Orte kämpfen mußten, war es nicht anders zu erwarten, als daß die Zivilbevölkerung blutig unterlag. Widerwärtiges Tun war für uns dieser Frankreichrieg, er machte uns die Drahtzieher dieses Krieges, in den Kabinetten Englands und Russlands sitzend, immer verdächtiger. Wie oft kam uns das Zusammern an, wenn wir in zerstückelten und brennenden Dörfern Frauen, Mädchen, Kinder und Greise sahen, geduckt, verweilt umherstreifen. Das furchtbarste Unglück glühte in ihren Augen, sie verweifelten selbst an ihrem Gott: Wer, wer brachte ihnen dieses Schicksal? Die Kermessen fragten sich vergeblich darum, sie konnten es nicht einmal dumm ahnen, so waren sie irreführt. Wir aber wußten es: ihr Schicksal war in London und Petersburg ausgemerkelt worden, Paris machte sich törichterweise zum Mitschuldigen.

Es ist schwer zu beschreiben, welche Gefühle in uns durcheinander wogten; jedenfalls waren es aber solche, die uns die französischen und englischen Armeen überrennen ließen bis vor die Tore von Paris. Als wir an der Marne vor übergroßer Uebermacht weichen mußten, tauchte düster in uns die Frage auf: „Sind denkbar, daß uns die „anderen“ überwinden?“ „Nein, nein!“ häumte es sich da im Innern auf, „nein, das kann, das darf nicht sein!“ Der Tod schien uns allen furchtbar billig gegen die Möglichkeit, Deutschland könne unterliegen, und es war bewußte Todesverachtung, mit der an der Spitze die deutschen Soldaten den überlegenen Heeren der Franzosen und Engländer ein blutiges Salt geboten.

Dann kamen die Kämpfe um die Ueberflügelung unseres rechten Flügels, der Fall Antwerpens, die Kämpfe in Flandern, Siege in Russland, der Stellungskrieg, immerfort steigende Angriffe der Franzosen und Engländer, die würdigen Laten unserer Kameraden zur See. So haben wir Englands und Russlands Pläne zerstückt, Frankreich für seine Torheit bitter heimgeköpft; unsere Heimat vom Kratze im Lande frei. So mußte es kommen, und so mußte es bleiben. Wir und Ihr haben es so gewollt, und die

Gerechtigkeit muß es so erheischen. Und daß es so bleibt und endet, sobald endet, wie es möglich ist, muß unter aller Wunsch sein. Der Sieg Deutschlands ist nötig für unsere Zukunft.

Doch nur Einigkeit und Entschlossenheit bringen ihn uns. Müßig ist es, vor Erreichung dieses Zieles zu spintieren, ob nicht dieses oder jenes Draehenhaupt der Vergangenheit in Zukunft wieder emportaucht. Sind wir einig, dann findet jede Zeit und jedes Unrecht in uns ein Geschlecht, das fähig ist, sich zu wehren. Das sind unsere Gedanken.

Hoffentlich könnt Ihr in der Heimat wohl verstehen, daß uns das selbstherrliche, zeitfremde Treiben einer Anzahl guter und gedachter Genossen erbittert. Wir fragen uns beständig: „Mit dem diesen Genossen jedes Maß für das, was sie der Partei und den Hunderttausenden von Genossen im Felde schuldig sind, abhanden gekommen? Gaben sie nicht soviel Feingefühl, um empfinden zu können, wie sie uns enttäuschen und erbittern müssen mit ihrem Beginnen: aus Einigkeit Uneinigkeit und aus Disziplin Undisziplin zu machen?“

Wir hier im Felde, möchten es doch alle Genossen begreifen, haben nur Sinn für Einigkeit und Vereintsein. Das Rechte und Richtige über diesen Krieg wird die Zeit nach dem Friedensschluß befragen.

Jetzt gilt es, alles Sinnen, alles Denken, Handeln und Streben auf das eine Ziel zu konzentrieren: Deutschland einen Frieden zu verschaffen, der ehrenhaft, dauernd und für die Gegner heilsam belegend ist. Der gesicherte Friede ist die wichtigste werteste Basis für die Entwicklung des Sozialismus, für das Wohl unserer Heimat.

Mehr als müßig ist jedoch das Reden und Nichten über diesen Krieg derart, wie es einige Genossen betreiben, daß der deutsche Militarismus die Hauptschuld trage. Solches Nichten ist einseitig, wirklichkeitsfremd und sonderbar. Wer sagt, daß Deutschlands Militarismus die Hauptschuld an diesem Kriege trage, der muß die Idee haben, daß Englands Marinismus mit seinem Terror zur See berechtigter sei, als der deutsche Militarismus. Wer das sagt, der muß aber auch unserer Geschichtsauffassung gänzlich abhold sein, nach der die wirtschaftlichen Triebkräfte eines Volkes die hervorragendsten Ursachen der politischen Maßnahmen sind. Haben die, die das sagen, noch nicht genügend englische „offizielle“ und „inoffizielle“ Äußerungen vernommen, daß dieser Krieg als Ziel für England die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands hat?

Wir hier im Felde vernehmen das täglich.

Die Sozialdemokratie hat in dieser schweren Zeit gezeigt, daß sie wohl Sinn für die Unantastbarkeit ihres Vaterlandes hat, wenngleich sie in Friedenszeiten nicht immerfort die Worte „Vaterland“ und „national“ im Munde führte. Sie hat gezeigt, daß sie das ist, was Rebel von ihr sagte: eine Partei von echter vaterländischer Gesinnung, die kein Opfer scheut, wenn es gilt, die Heimat, das Land unserer Väter, Mütter, unserer Verwandten gegen fremde Erdrückungs- und Eroberungsgelüste zu schützen. Das hat sie gezeigt, impulsiv zunächst, später in geläuterter, überzeugender Form. Und es ist außerordentlich minderwertigen Ursprungs, wenn jemand sagt, inoffizielle Parteigelber oder die Sorge um das leibliche Wohl der Parteibeamten wären für die Handlungsweise der Partei von Einfluß gewesen. Wer das sagt — wir hier im Felde haben nichts, gar nichts mit dieser Redensart gemein.

Wir haben das sichere Bewußtsein, daß wir um vieles kämpfen, was uns wert und teuer ist. Würde Deutschland wirtschaftlich vernichtet, es wäre nicht zuletzt unser eigenes Unglück. Außerdem haben wir das tiefe, starke Gefühl, daß wir, daß die deutsche Armee um das Unrecht des deutschen Volkes, um das Recht auf Existenz, auf Gedeihen und Bewegungsfreiheit kämpft. Wo steht es geschrieben, daß England für alle Ewigkeit unbeschränkte Bewegungsfreiheit auf allen Kontinenten und auf allen Meeren haben soll? — Nirgends! — „Dem Talent, der Fähigkeit das breiteste Feld!“ Das ist eine durchaus sozialistische Formel, und wir kämpfen insbesondere um dieses. Wenn England eine Welt voll Haß zusammenschürte, um Deutschlands Fähigkeiten gewaltam die Welt zu verpörrern, dann erfordert das Gedeihen und die Würde Deutschlands die einmütige und tapferste Abwehr.

Man sagt, die Genossen, die aus der Geschlossenheit Deutschlands heraus Seitensprünge machen, hätten die gutgemeinte Absicht, im feindlichen Auslande Friedensgedanken und Freundschaftsgefühle zu wecken. Das ber-

mögen wir nur mit widerstrebenden Empfindungen zu glauben. Und wenn schon, dann müßte längst eine gründliche Erziehung bei ihnen eingetreten sein angesichts des Wiederhalls ihrer Ruße im feindlichen Ausland, der im Grunde immer gleich herüberhallt: „Mehr Ausdauer, mehr Opfer, Verlängerung des Krieges; denn Deutschland wird schwächer, der Mühsut und die Uneinigkeit sind eingezogen in Deutschland.“ Nein, nein! Die Genossen spielen zu schlecht verkannte Unschuld, verkanntes gutes Spiel, als daß man es aufrichtig glauben könnte.

Wir sind erbittert über sie, weil wir jeden Federstrich und jedes Wort von ihnen teuer bezahlen müssen. Täglich sinken, auch im Stellungskrieg, Kameraden getroffen vor den Schießscharen der Gräben zusammen, täglich sucht die feindliche Artillerie Opfer in den Quartieren hinter der Grabenlinie. Und jeder Tag unnötiger Kriegsverlängerung kostet das Blut braver Kameraden und Genossen.

Das ist für uns das traurigste an dem ganzen Streit, daß wir die Rechnung bezahlen müssen, die diese Leute machen, bezahlen müssen mit Blut und Leben. Während wir die Beschwerden des Krieges tragen, sitzen sie in ihren sicheren Schreibstuben, haben alle Beaglichkeit des Friedens und schreiben Reden, wirklichkeitsfremd, kritiklos, schreiben und reden an allem Guten und Begreiflichen vorbei, uns zur Last und Bitterkeit.

Möge doch den Genossen die Erkenntnis kommen, daß sie am verkehrten Ort sägen, daß sie einstweilen das Sägen überhaupt lassen sollen.

### Ueber die Verhandlungen mit Italien

wird der „Münchener Post“ neuerdings über die Schweiz geschrieben:

Die italienischen Chauvinisten hoffen auf den 4. Mai, den Tag der Denkmalsentheilung der „Tausend von Mariala“, in Genua. Die „patriotische“ Rede Herrn Gabriele D'Annunzio, der König Viktor Emanuel lauschen wird, soll, ihrer Meinung nach, wie ein schmetternder Fanfarenstoß von der tirolischen Grenze bis zum südlichen Noto alle Gemüter in solche Erregung bringen, daß der Krieg an der Seite der „lateinischen Schwertnation“ unermesslich wird.

Nun darf man ja bestimmt annehmen, daß der eifre Schwärmer D'Annunzio sein „bestes“ tun wird, um möglichst viel Öl ins feuerliche Feuer der Freudenten und Interventionsisten zu gießen, doch, obwohl er durch die Agencia Stefani der Welt es zu verkünden für gut fand, seine Silbe seiner unsterblichen Worte unterläge der Kritik der Feindzeitung, so darf man wohl voraussehen, daß er auch diesmal, wie schon zuvor so oft, gescheitert hat, und daß seine Rede sehr genau vorher forrigiert wird. Sollte dies aber nicht der Fall sein, oder sollte sich der Boet vom „Feuer der Rede“ zu Improvisationen hinreißen lassen, so muß von dem ersten Repräsentanten Italiens gefordert und bestimmt erwartet werden, daß er sich sofort den Takt- und Geschmackslosigkeiten des Marinelieutnants in spe entzieht! Herr D'Annunzio mag für seine Privatrechnung so viele Dummsheiten machen, als es ihm beliebt, daß er aber öffentlich den Frieden seines Vaterlandes gefährdet, ist nicht zu duden.

Uebrigens wird die italienische Arbeiterschaft ein derartig freches Spiel nicht dulden, wie sie bisher in würdiger und entschlossener Weise für die Wahrung der strikten Neutralität sich, allem Geschrei der Aufgeregten zum Trotz, eingesetzt hat, so wird sie es auch in Zukunft halten.

Daß die Freunde der Entente alles daran setzen, jetzt die Sache doch noch auf die Spitze zu treiben, ist recht erklärlich. Sie fürchten, nach den letzten Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz, daß in einigen Wochen die militärische Lage eine solche ist, um niemand in Italien mehr wünschen zu lassen, an der Seite der Entente in den Krieg verwickelt zu werden, deshalb versuchen sie auf jede Weise, noch schnell vor Torischluß einen in ihrem Sinne entscheidenden Schritt herbeizuführen.

Denn sie wissen ferner, wie trotz aller gegenseitiger Versicherungen und Beteuerungen, die österreichisch-ungarischen Verhandlungen gute Fortschritte machen. Daß man sich über alle Punkte noch nicht geeinigt hat, ist sehr natürlich: Ein Trost, tat von solcher eminenter politischer Bedeutung wird nicht über das Knie gebrochen, jeder einzelne Punkt in ihm erfordert reifliche Ueberlegung. Wenn man daher von einem bestimmten Termin reden hört, an dem die Verständigung unter allen Umständen erzielt sein muß, so ist dies ein vollkommenes Verkennen der Situation, eine befristete Forderung ist niemals von Italien gestellt worden. Zur Gegenteile finden die Verhandlungen in einem durchaus freundschaftlichen Ton statt. Die Meldung der „Münchener Post“, daß man sich in wesentlichen Hauptpunkten geeinigt habe und nur über einen noch debattiert werde, in dem die Ansichten auseinandergehen, trifft zu. Ich hatte Gelegenheit, mit verschiedenen Diplomaten mich über die schwebende Frage zu unterhalten, italienischen, deutschen wie österreichischen. Alle waren darin einig, daß die akute Krise einer momentanen Gefahr überwunden sei, und zu hoffen ist, es werde sich ein Modus finden lassen, die noch bestehende Schwierigkeit zu beheben. Der erste Teil der Arbeit ist getan, der zweite wird vielleicht etwas längere Zeit zu seiner Vollendung erfordern, aber es ist kein Grund zur Besorgnis vorhanden, daß diese Verhandlungen nicht eintreten.

In Wien hat man guten Willen, die Sache zu Ende zu führen und auch in der Zukunft in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Italien zu bleiben. In Rom, wo die Mittelmeerfrage immer mehr und mehr in den Vordergrund tritt und wo der Kampf an den Dardanellen und die Torpedierung des Leon Bombetta nicht ohne tiefgehende Wirkung geblieben sind, wird man, wofür ruhiges Denken über diplomatisches Empfinden sorgt, voran kaum zu zweifeln ist, erkennen, wie wertvoll für die Zukunft Italiens sein Verbleiben im Dreieck ist, wie gut es auch ist, wenn das Land am Schluss des Krieges stark dasteht.

Einige Ententeblätter versprechen sich viel von der römischen Konferenz der italienischen Diplomaten, die als Vorkonferenz bei den europäischen Mächten abgehalten sind, in Rom. Diese Hoffnung ist eine sehr trügerische, die Herren Salandra und Sonnino wollen sich nur in der persönlichen Zwiegespräche informieren lassen. Und sie werden aus dem Munde des Herrn Sottolati Aufklärungen über Deutschland und Oesterreich erhalten, die alles andere als ermutigend für sie sein dürften, sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen.

Judem ist die Behandlung, die die offizielle russische Presse der südlich-adriatischen Fragen angedeihen läßt, just kein Anreiz zu weiteren „Mühseligkeiten“ Italiens mit der Entente.

„Im übrigen,“ so bemerkt sehr richtig mir ein hoher Diplomat, „liegt die Entscheidung für Italien nicht in Konferenzen und Besprechungen, sondern auch sie wird fallen auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen. „Und,“ so setzt der Betreffende hinzu, „aller Wahrscheinlichkeit sind sie schon dort gefallen.“

Ob also Herr d'Annunzio sich äußert oder ob er in „patriotischen Phrasen“ spricht, was bei ihm gleichbedeutend mit militärischer Kriegsbekämpfung ist, das bleibt sich sehr gleichgültig, er wird nicht mit freier Hand in das Geschick Italiens eingreifen können.

## Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 2. Mai, 3 Uhr nachmittags:

Auf der Gesamtfront ist keine Veränderung eingetreten. Ein Detachement (1) teilte uns mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure des Hauptes Krupp bei Dinuzinden in dem Abschnitt, wo nicht mehr gekämpft wird, Infiltrationsarbeiten für ein Marinemittel leiteten, das auf sehr große Entfernung feuern kann. Dieses Geschütz hat Dünkrüden beschossen, indem es auf 38 Kilometer Entfernung feuerte. Da beim zweiten letzten Bombardement nur neun Granaten abgeschossen wurden, so ist anzunehmen, daß das Geschütz durch das eigene Feuer beschädigt wurde, oder daß die ununterbrochenen Flüge unserer Flugzeuge in diesem Gebiet das Anhalten seines Feuers zur Folge hätten. (?) Unsererseits beschossen wir gestern eines der Forts des besetzten Lagers von Meh.

Paris, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 2. Mai, abends 11 Uhr:

In Belgien nördlich von Ypern versuchten die Deutschen einen Angriff auf unseren rechten Flügel. Der Angriff wurde durch unsere Maschinengewehre sofort aufgehalten. An der englischen Front nichts Neues. In Maucourt südlich von Schaulens wurde ein Angriff von etwa 80 Mann gegen unsere Linien vorgetragen. Die Angreifer waren mit Scheren, Granaten, Brownings und Messern bewaffnet. Sie wurden Genade von unserer Infanterie zusammengeschossen.

Im Aisneetal und in der Champagne verwendete der Feind während des Tages neue Kampfmittel, die keine Wirkungen erzielten, bei Tracy-le-Mont Glaszylinder, die beim Zerspringen einen üblen Geruch verbreiteten, zwischen Meims und in den Argonnen Bomben, die mit brennbaren Stoffen geladen waren, endlich Gas, das einen grünlichen Rauch verbreitete, der jedoch über den deutschen Linien schwebte, ohne die unfernen zu erreichen.

In Frierewalde versuchten die Deutschen einen Gegenangriff, der nicht vorwärts kommen konnte. Wir behielten die Gesamtheit unseres gestrigen Gewinns.

Wir beschossen während des gestrigen Tages fortgesetzt die Südforts des besetzten Lagers von Meh. Die Wirksamkeit unseres Feuers wurde an einem der Forts sowie an Kasernen und an der benachbarten Eisenbahnlinie festgestellt.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Karpathen.

U. Berlin, 3. Mai. Der Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Armeegruppe des Feldmarschallleutnants Hoffmann hat einen neuen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen. Es ist gelungen, die Russen im Holo-boanka-Tal zurückzuwerfen und weiter Raum zu gewinnen. Die mit der Einnahme des Zwinnin und des Dstry begonnene Offensive ist so energisch nach vorwärts getragen. Das Ergebnis dieser Kämpfe ist um so höher zu bewerten, als auch eine große Anzahl Russen gefangen genommen wurden und reiches Kriegsmaterial erbeutet werden konnte. In Westgalizien und Südpolen setzten sich die heftigen Artilleriekämpfe fort.

## Der Kampf zur See.

Ein Gefecht in der Nordsee.

U. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot beim Galloper Feuererschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Mecruit“ durch Torpedoschüsse zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Noordhinder Feuererschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorkostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorkostenbooten endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der Stellvert. Chef des Admiralstabs der Marine: (gez.) Behne.

## Großer Sieg in Westgalizien.

W. B. Großes Hauptquartier, den 3. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Boelkappelle—Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Frostin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweiler-Kopf machten die Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Stützstellung.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Sundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeug-Geschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Espinal mit anscheinend gutem Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern

**4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mita wieder 1700 Gefangene,**

sodas:

**die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3300 gestiegen ist.**

Russische Angriffe südwestlich von Kalmarja mißglücken unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Gjeszupa zurückgeworfen und ließen

**330 Gefangene**

in unsern Händen.

Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl von Toten

**100 Gefangene**

verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Weissen des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigen Rückzügen nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Seeresleitung.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern nachmittag die Kunde von einem großen Siege in Galizien. Man sprach von 80 000 und noch mehr Gefangenen. Mit Ungeduld erwartete das Publikum die Herausgabe der Extrablätter. Diese berichteten über einen großen Erfolg, wenn auch die Zahl der Gefangenen nicht angegeben war. Die russische Front ist in Westgalizien beim Dunajec an verschiedenen Stellen durchbrochen und im Zentrum eingedrückt worden. Der Feind wurde in die Flucht geschlagen und verfolgt. Ueber die Größe und strategische Bedeutung dieses Sieges werden wir in den nächsten Tagen Näheres hören. Auf alle Fälle ist die Situation für die Russen in Galizien eine sehr mißliche geworden. Zweifellos wird sich dieser Erfolg der deutsch-österreichischen und ungarischen Truppen, der unter der bewährten Führung des Generalobersten v. Mackensen errungen wurde, sehr bald auch auf der Karpatenfront geltend machen.

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 3. Mai, mittags. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Mai, mittags:

Verzante österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malastow—Gorlice—Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, **über 8000 Gefangene gemacht,**

Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpatenfront und den Westlichen Lage unverändert. In den Balbakarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kozjowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen. Dort mehrere 100 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Dsmaloda wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort noch Kampf im Gange. An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjepr nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Die Meldung der englischen Admiralität.

W. B. London, 3. Mai. Die Admiralität meldet: Der Fischdampfer „Columbia“ wurde von zwei deutschen Torpedobooten überfallen und torpediert. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von den anderen Fischdampfern gerettet. Die Torpedobooten wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter die Schiffe „Laforey“, „Leonidas“, „Lawford“ und „Barl“, und beide deutsche Torpedobooten nach einer Stunde in den Grund gebohrt. Die englischen Schiffe hatten keine Verluste. 2 deutsche Offiziere und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangen genommen.

Neue Opfer unserer Unterseeboote.

W. B. London, 3. Mai. (Reuter.) Nach Telegrammen von den Scilly-Inseln meldet ein Fischerfahrzeug, es habe am 2. Mai um halb 12 Uhr vormittags gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich von dem Leuchtturm von Bishop einen Dampfer beschossen habe. Lloyd's erfährt, aus Killrush, daß der Fischdampfer „Jungent“ von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Der Fischdampfer „Angla“ brachte ein Boot mit 9 Ueberlebenden und dem Leichnam des Kapitäns, der erschossen worden war, an Bord. Ein zweites Boot wird vermißt.

Aus Penzance erfährt Lloyd's, daß der französische Dampfer „Europe“ von einem Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung wurde gerettet. Lloyd's erfährt aus Scillens, daß der amerikanische Dampfer „Gullflight“ gestern torpediert wurde. Ein Mann ertrank, ein anderer wird vermißt. Ein Fahrzeug wurde weggeschleppt und alle Mitfahrenden getötet.

## Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

W. B. Konstantinopel, 2. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feind nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Gallipoli-Halbinsel zu verbessern. Das gegen den auf der Seite von Soudal Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Genri IV.“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnet hatte, von zehn Granaten getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzerkreuzer „Vengeance“, der durch unser Feuer bombardiert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Torpedos auf die Meerenge wurde sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die russische Schwarzmeer-Flotte heute eine Stunde lang wie kürzlich vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eiligst gegen Norden zurück. Als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, konnte seine Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurde nördlich von Milo ein Angriff der feindlichen Vorposten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompanie Mesaristen, die ein Maschinengewehr mit sich führten, an und schlug sie nach halbstündigem Kampfe in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kamelaustrüstungen. In der Nacht vom 28. auf den 29. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Vaggerschiff unter Feuer, das sehr schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Panzerkreuzer, die in der Meerenge verblieben, durch unsere Geschütze in die Flucht gezwungen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete. Er wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren 9 Mann.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein englisches Lob.

W. B. London, 3. Mai. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: „Wir werden gut tun, uns daran zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewonnen, wurde ihm wieder entzogen und es wird keine schnell und leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestand, wieder herzustellen. Die Deutschen können, indem sie an einem halben Duzend Punkte zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergreifen, bei Ypern den beträchtlichen Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht wurde. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern uns den klaren Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Macht, unabhängig von, reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geist, der vor nichts zurückweicht, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der mit einer Kraft und mit Hilfsmitteln, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkt haben und mit dem Geist der Entschlossenheit kämpfen, der sich täglich zu größerer Bitterkeit verbärt. Die deutsche Übermacht nimmt nicht merklich ab. Die Deutschen sind geübt, wie nie seit 1870. Wenn der große Heerführer recht hatte, der die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszustand stellte, sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüberstanden. Trotzdem wird England siegen (!), aber nur, wenn die ganze Nation alle Stärke und Geisteskraft daran setzt.“

Italienischer Ministerrat.

W. B. Rom, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Die Agencia Stefani meldet: Heute früh tagte der Ministerrat im Palazzo Braschi:

Der Minister des Auswärtigen berichtete über die internationale Lage. Auf Grund der Erörterung der politischen Lage erkannte der Ministerrat die Notwendigkeit an, daß kein Mitglied der Regierung Rom verlasse.

Der Kolonialminister teilte die Berichte mit, die er über den letzten Kampf in der Örtlichkeit hatte. Auf seinen Vorschlag beschloß der Ministerrat, ihn zu ermächtigen, falls notwendig, den Kriegszustand über Tripolitane zu erklären, sowie die notwendigen Verstärkungen dahin zu schicken.

### Gegen Lord Kitchener, den Verleumder des deutschen Heeres.

Berlin, 1. Mai. (M. B. Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der englische Kriegsminister Lord Kitchener magte in seiner Oberhausrede vom 27. April die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf un-menschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Ge-fangene anzutasten. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigen es, wenn wir über diese Verleumdungen nicht mit der wortlosen Verachtung hinweggehen, die sie an sich verdienen; denn von einem Manne, der mit den Nachteilen der englischen Kriegsführung aus-reicher eigener Erfahrung vertraut ist, wie Kitchener, legt die ganze Welt voraus, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhör-ter Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen könnte. Die hauptsächlichste Stütze der von Kitchener erhobenen Anklage bildet aber offenbar ein Bericht des aus-deutscher Gefangenschaft entflohenen englischen Majors Lan-dauer. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei den eigenen Kameraden nicht mehr als geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Ner-ven einwirkte.

Kitchener sagt unsern Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in diesen Fällen mißhandelt, manchen von ihnen sogar kaltblütig erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Nobilität nicht Halt gemacht. In den Ge-fangenenlagern werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Qualereien fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und großen Mut bewiesen, aber es habe seine Soldatenehre durch Handlungen bekräftigt, die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern könnten. Wer deutsches Wesen wirklich kennt und sich ein Urteil darüber nicht nur aus Schmach-kräften gebildet hat, der wird, weß Stammes er auch ist, mit Entrüstung diese unberantwortliche Herab-würdigung eines Heeres zurückweisen, dessen stramme Man-neswürde in vielen ruhmreichen Kriegen sich bewährt und von Fernstehenden oft genug als übermäßig stark kritisiert wurde. Es zeugt von Selbst für die auch für englische Verhältnisse un-gewöhnliche Annahme, wenn ein solches Heer von einem Ge-gener angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzlosen Feind-er jenes deutschen Kriegesfreiwilligen Callies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch sechs Mißhandlungen einen Verrat an unsern Truppen zu erproben suchte. Von einer Verurteilung dieser elenden Handlungswiese hörte man aus dem englischen Lager bisher noch nichts. Wir werden demzufolge auch ver-gewißt auf eine Sühne für die schamlose, grausame Behand-lung warten, die gefangene deutsche Soldaten im März nach den Kämpfen um Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter der Leitung und Aufsicht der Engländer raubten in d i s e Tr u p-pen diese Gefangenen aus und mißhandelten sie. Wir können leider nur allzu viele ähnliche Fälle e englischer Grausam-keit durch eibliche Auslagen belegen, darunter die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen widerlegt. Unter ihnen erklärte der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig angemessener Weise behan-delt würden. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu ge-schrieben werden kann, daß die Verhältnisse in den während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachten mußten. Die Behauptung, daß unsere Trup-pen wehrlose Gefangene mutwillig erschossen hätten, übertrifft uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeres-leitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Absehn, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe dafür liegen so klar zu Tage, daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen. Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer An-klagen gegen unsere Kriegsführung auf internationale Abmach-ungen beruft, so sei ihm entgegengehalten, daß die Geschichte seines Volkes der Welt an Beispielen für die kaltherzige, treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die englische ist. Wer seine Truppen von amtswegen mit Mu-nition versieht, die so grausame Taten reist wie die englischen Infanterieregimente, Marie VII. der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Wege gehen. Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Wüsterei freien Lauf läßt, tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Gefangenschaft der heutige Tag vor Omdurman wohllich nicht von englischer Wildheit zeugt. Wer endlich ein hübsches Volk wie das deutsche mit samt seinen Frauen und schuldlosen Kindern aus-zuhungern sucht, weil er sich zu schwarz fühlt, um es in ehrlichem Kampfe durch Wassergewalt zu bezwingen, der sollte mit einem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben; denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfweise lächelnd spotten und die für alle Zukunft bestellte englische Ehre wenigstens vor dem Mafel schützen, daß der Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann. Wenn Kitchener uns daher seine ferne Achtung entgegen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu tragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können.

### Ausland.

#### Schweiz.

Weitere Mobilisierung. Der Schweizer Bundesrat hat laut Basler Nachrichten auf Ersuchen des Generals Wille und auf Antrag des Militärdepartements beschlossen, zum 10. Mai eine weitere Division aufzubieten.

#### Italien.

Kohlenmangel. Nach dem „Osterrater Romano“ vom 27. April wies Capellato bei der Versammlung des lombardischen Kohlenkomitees in Mailand auf das Steigen der Frachtpreise so-wie der Kohlenpreise hin, das die industriellen Kreise mit Sorge erfülle. Die Regierung sollte eingreifen, für monatliche Kohlenlieferungen sorgen und mit den Engländern ein Abkom-men schließen, das auf sechs Monate oder mehr die Frachtpreise egele und auf gleicher Höhe halte. Dr. Gabbi schätzte das Kohlenbedürfnis der italienischen Industrie auf durchschnittlich 9 bis 10 Millionen Tonnen jährlich.

#### Rußland.

Die Gründe der Fleischsteuerung in Petersburg. „Nowoje Wremja“ vom 21. April beschäftigt sich in mehreren Artikeln mit der Fleischsteuerung, in der sie eine große Gefahr für die Gesundheit der armen Bevölkerung sieht. Wie in Moskau, haben

auch in Petersburg Tumulte in der Markthalle stattgefunden. Die Selbsthilfe des Volkes, schreibt die „Nowoje Wremja“, zeigt, daß das Publikum das Vertrauen darauf verloren hat, daß der Staat seine berechtigten Interessen schützen werde. Schuld an der Teuerung seien die spekulierenden Privatbankiers. Diese sind zum größten Teil in den Händen der großen Fleisch-lieferanten und haben die Vorräte eingekauft. Da diese Herren gleichzeitig zur Petersburger Stadtverwaltung gehören, hat diese völlig versagt und sich durch irreführende Berichte über die Gründe der Fleischnot betrogen lassen, nicht rechtzeitig Mithilfe zu schaffen. Die Stadtverordneten haben sich energisch gegen die Einführung von Höchstpreisen, und als diese von der Regierung eingeführt waren, gegen deren Ueberwachung aus-gesprochen. Die Verwaltung sei ein willenloses Werkzeug in den Händen der Spekulanten, die fälschlich die Unzufriedenheit im Volke großzogen.

#### England.

Frauenbewegung gegen die Ausländer. Die Eingabe der Frauen, welche vom Parlament die Ausweisung der feindlichen Ausländer aus England verlangt, trägt nach „Morning Post“ vom 23. April 2000 000 Unterschriften.

Eine Steuer auf Kriegsgewinne wird der englische Schatz-kanzler nach einer Meldung der „Post“ aus Kopen-hagen dem englischen Parlament in seinem Budgetvorlage vor-legen. Die neue Steuer werde allen Fabrikbesitzern aufer-legt werden, die unmittelbar oder mittelbar mit der Her-stellung von Kriegsbedarf beschäftigt sind. Als Kriegsgewinn wird der Ueberschuß des Verdienstes im Kriegsjahr über den Durchschnittsverdienst der letzten drei Jahre betrachtet werden.

Die bisherigen Kriegskosten. Der Brüsseler Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet: In den Verhandlungen von Westminster Abbey wird berichtet, daß die englischen Kriegskosten vom August bis 15. April sich in runder Summe auf 600 Millionen Pfund Sterling = 12 000 Millionen Mark belaufen. Die höchste Kriegsausgabe seit Kriegsbeginn waren in der Woche vom 17. zum 24. April zu verzeichnen, in der das Schatzamt 18 Millionen Pfund = 360 Millionen Mark Zahlun-gen leistete. Bis zum 24. April waren von den neuen englischen Kriegsausgaben für 800 Millionen Mark untergebracht, worin der Schatzkanzler ein befriedigendes Ergebnis erbliebt.

#### Indien.

Der heilige Krieg. Der Konstantinapler „Sabah“, den die „Neuen Züricher Nachrichten“ vom 27. April anführen, bringt einen Artikel über den Aufbruch in Indien. Der Vertreter sagt am Schluß: Die Moslem in Indien, Afghanistan und Wes-tasien fangen jetzt wirklich an, mit der Tat am Heiligen Kriege teilzunehmen. Er wird England und Rußland noch ernste Schwierigkeiten bereiten.

#### Amerika.

Abtretung Dänisch-Westindiens. Die seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitz Dänemarks befindlichen westindischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean sollen nach „Aften-bladet“ vom 26. April an die Vereinigten Staaten abgetreten worden sein.

### Deutsche Politik.

#### Was tat Bismarck während des Krieges?

Darauf gibt Naumann in seiner „Hilfe“ folgende Ant-wort: „Wenn Bismarck gewesen wäre wie andere Leute, dann hätte er während des Krieges aus Gründen sonstiger Ueberarbeit und wegen des Burgfriedens und wegen höflicher Schwierigkeiten und weil es Süddeutschland ver-stimmen könnte, die Reichsgründung nicht angerührt, son-dern es durch seine Stellvertreter in Berlin als Weisheit preisen lassen, daß man so schwierige Dinge erst nach dem Frieden in die Hand nehmen dürfe. Ob aber nach dem Kriege, wenn der Spiritus verlogen war, die Sache noch gegliedert wäre, das weiß keine menschliche Seele. Da also Bismarck nicht war wie andere Leute, so schuf er das Deutsche Reich im Kriege, mitten im Kriege!“

Und was würde Bismarck jetzt mitten im Kriege tun? Wer kann sagen, was er alles tun würde? Eins nur ist sicher: er würde im Kriege den Zusammenhalt mit Oester-reich-Ungarn endgültig ordnen! Das würde er tun! Er würde nicht warten, bis die Karpaten wieder still liegen und die Finanzvorlagen die Gemüter gefangen nehmen.

Vielleicht auch würde er die „Neuorientierung der inneren Politik“, von der der gegenwärtige Reichskanzler und sein Stellvertreter wiederholt gesprochen haben, nicht so lange hinausschieben, bis man sich gar nicht mehr recht erinnert, welche Freude bei Re-gierung und deutschen bürgerlichen Parteien herrschte, als Sozialdemokraten, Polen, Deutsch-Dänen, Elässer in wun-derbarer Einmütigkeit in den Krieg zogen. Er würde wohl schnell dem Volke mitteilen, worin die Neuorientierung be-standen soll, damit die Kämpfer wissen, was sie zu erwarten haben.“

#### Das Vorbild eines Patrioten.

Der in Württemberg verstorbene Oberlan-desgerichtsrat a. D. Molitor, der ein großes Vermögen hinterließ, hat keine Kapitalrenten-steuer und auch keinen Wehrbeitrag gezahlt, so daß dem Staate erhebliche Strafgebühren aus der Erbschaft zufallen. Unter der Sinterlassenschaft des edlen Mannes befanden sich auch 12 000 Mark in Gold! Die Vermögen solcher Patrioten sollten von Gott und Rechts wegen vom Staate beschlagnahmt werden.

#### Die neue englische Truppenzufuhr nach Frankreich.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus dem Haag ge-meldet: Englischen Privatnachrichten zufolge dürfte fest-gestellt, daß die Engländer seit Mitte voriger Woche min-destens 50 000 Mann und 120 Geschütze nach dem Festlande geschickt haben. Ferner soll die Handelsflotte den Auf-enthalt in englischen Häfen, der ihr durch die Schiffs-perre auferlegt war, dazu benutzt haben, die Dampfer so weit als möglich mit Geschützen zu bestücken.

Aus Kristiania meldet Stockholm „Aftenbladet“: Der Anlaß zu dem Verbot für englische Schiffe, die hollän-dischen Häfen nicht zu verlassen, rühre, wie der Kapitän des Joeben aus England in Stavanger eingetroffenen Dampfers „Glabil“ mitteilt, daher, daß die Engländer an der Arbeit seien, ein neues Minenfeld zur Verteidigung gegen die deutschen Unterseeboote anzulegen.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß der Fracht-verkehr zwischen England und Holland wieder aufgenom-men werden kann. Der Passagierverkehr ist noch nicht ge-stattet.

#### Ein preussischer Landtagsabgeordneter gefallen.

Der Rittergutsbesitzer Regierungsrat a. D. Camp-Dblath, Vertreter des Kreises Jülichau-Schwiebus-Crossen im preuß. Abgeordnetenhaus, wurde bei den jün-gsten Kämpfen im Westen schwer verwundet und verstarb alsbald nach seiner Einlieferung in ein Lazarett. Der Verstorbenen war im Jahre 1877 geboren und gehörte dem Landtage seit Dezember 1912 als Mitglied der freikonserva-tiven Fraktion an.

#### Abgestellte Beschwerden.

Vor einigen Tagen wurde es von der „Schwabischen Tagwacht“ als ein Bruch des Burgfriedens in der Kaserne, der sich mit dem Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien mehr“ nicht vereinbaren lasse, bezeichnet, daß heute noch auf Empfehlungen von Offizieren und Unteroffizieren und durch Vermittlung der Kompagniechefs in ein Unter-richts-buch an die Soldaten verkauft wird, in welchem die Sozialdemokratie nach dem alten Schema ver-lästert wird. Da wird z. B. die Sozialdemokratie als ein Krebsgeschwür hingestellt, der am Mark des Volkes zehrt. Für Vaterlandsliebe habe die Sozialdemokratie nur Hohn. Für die hohen Parteiführer erlaube sich der Arbeiter Ab-hängigkeit von gewissenlosen Menschen usw. usw. An den württembergischen Kriegsminister richtete die „Tagwacht“ das Eruchen, dafür zu sorgen, daß das Schimpfbüchlein bald verschwinde. Die Mahnung hat Erfolg gehabt. Wie jetzt bekannt wird, lassen die Kompagniechefs das Heft, das gewiß nicht dazu beiträgt, in den zahlreichen zur Fahne ein-berufenen Sozialdemokraten die Eingabe für den Seeres-dienst zu fördern, bei den Soldaten einzulegen. Es wäre zu wünschen, daß in allen Fällen unsere berechtigten Beschwerden so rasch abgestellt würden.

#### Eine neue Ausgabe des deutschen Weisbuchs.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weisbuchs veranlaßt, in die außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Ver-öffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen wor-den sind.

In der Neuausgabe sind vor allem die Feiertage in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England ent-halten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anerbietungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege fest entschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlamente gegenüber stets abgelehnten militärischen Abmach-ungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem en-glishen Weisbuch ergibt, sind es diese dem englischen Volke ab-sichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Ver-handlungen über ein russisch-englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Berichten angeschlossen ist, schließen den Ring der Mächtschaften der Ententemächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands, seiner militärischen und wirtschaft-lichen Machtstellung zum Ziele haben sollten. Diesen Bestreb-ungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Neigungen seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein scrap of paper geworden war, nicht mehr entziehen können und wollen. Dies zeigen als Schlussglied der Neuveröffentlichung die be-stimmten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Bel-gien und England weitgehende, bis auf die kleinsten bedingten Einzelheiten sich erstreckende Vorbezeugungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkriege und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren.

Die neue Ausgabe des deutschen Weisbuchs wird dem-nächst im Buchhandel erscheinen.

### Badische Politik.

#### Ein merkwürdiges Verbot.

Wie jetzt bekannt wird, sind die von den Bezirksämtern Offenburger und Freiburg erlassenen Verbote der Maßversammlungen durch das stellvertretende General-kommando des 14. Armeekorps veranlaßt worden. In Freiburg und Offenburger handelte es sich um Mitglieder-versammlungen des sozialdemokratischen Vereins, also um interne Versammlungen, die sicher keinerlei Befürchtungen rechtfertigen konnten. Das Verbot muß umfomehr auffallen, als in anderen Staaten unbeanstandet öffentliche Ver-sammlungen stattfinden durften. Wir halten dieses Verbot für einen bedauerlichen Mißgriff, denn die bisherige Haltung der Sozialdemokratie hat dazu keinen Anlaß ge-geben. Solche Eingriffe in die staatsbürgerlichen Frei-heiten erzeugen nur Mißstimmung, ohne daß sie der vater-ländischen Sache, die allen am Herzen liegt, etwas nützen.

### Aus der Partei.

#### Zusätsam eines Parteilattes.

Die in Bremen erscheinende „Bremser Bürger-Zei-tung“ besteht am 1. Mai 1915 26 Jahre. Am 1. Mai 1890, nach den auch für Bremen glorreich verlaufenen Februarmärschen — zum erstenmale wurde damals in Bremen ein So-zialdemokrat in den Reichstag gewählt — trat die Zeitung ins Leben. Es war nicht das erste sozialdemokratische Blatt in Bremen, aber ihren Vorgängerinnen war keine lange Existenz beschieden. 1876 gründeten die Bremer Parteigenossen die „Bremser Freie Zeitung“. Sie bestand nur zwei Jahre, und an ihre Stelle trat die „Bremser Volkszeitung“. Doch schon in demselben Jahre ging diese ein. Die „Bremser Morgenzeitung“, die nun herauskam, wurde schon nach einem Tage verboten.

Von den Bremer Parteigenossen sind auch später noch Ver-suche unternommen worden, ein selbständiges Lokalblatt zu gründen, aber von Bestand ist keins von diesen Unternehmen gewesen. Nach den Wahlen von 1890 befahte sich die bremische Parteileitung wieder mit der Frage der Gründung einer Tages-zeitung für die Arbeiterschaft, und das Resultat dieser Erwäg-ungen war, der Beschluß: eine tägliche Zeitung ins Leben zu rufen. Der Plan wurde gebilligt und eine Genossenschaft zur Herausgabe der Zeitung begründet.

So entstand die „Bremser Bürger-Zeitung“, die im Anfange einen schweren Existenzkampf zu führen hatte. Aber sie über-stand alle Widrigkeiten, und beim Ausbruch des Krieges im August des vorigen Jahres hatte sie 23 000 Abonnenten. Seit 1908 wird das Blatt im eigenen Betriebe unter der Firma Schmalfeld u. Co. hergestellt und im März 1911 siedelte das Geschäft in ein eigenes stattliches Gebäude über.

Mit einer reich ausgestatteten Festnummer ist unser Portenblatt am 1. Mai erschienen. In einer Reihe von Artikeln, verfasst von früheren und jetzigen Redakteuren des Blattes und einigen andern Parteigenossen, wird des Jubiläumstages in eingehender, instruktiver Weise gedacht.

\* Heft 5 der „Neuen Zeit“ vom 30. April hat folgenden Inhalt: Gustav Eckstein: Zum 1. Mai. — A. Rautsky: Zwei Schriften zum Untertanen. (Schluß). — Spectator: Deutschland und Ostasien. — Feuilleton: Andreas Scheu: Walter Crane. — Anzeigen. — In eigener Sache.

\* Die amerikanische sozialistische Partei und das Internationale Bureau. Das Exekutivkomitee der amerikanischen sozialistischen Partei lehnte es ab, die vom Genossen Huberman für 1914 und 1915 eingeforderten Beiträge für das Internationale Sozialistische Bureau zu entrichten. Nur der eigene Anteil an den Kosten, welche schon für den Wiener Kongreß entstanden waren, wurde bewilligt.

\* Noch ein sozialdemokratischer Offizier. Rechtsanwalt Dr. Sturmfeld aus Großmünster, ein Vorkämpfer der heftigen Genossen, der anfangs des Krieges schwer verwundet wurde, ist zum Leutnant befördert worden und hat das Eisene Kreuz und die heftige Tapferkeitsmedaille erhalten.

\* „Die Internationale“, die neue Monatschrift von Franz Lehning, Peter Verten und Rosa Luxemburg, ist nach der Beschlagnahme des ersten Heftes unter Zensur gestellt worden. Darauf erklärt der Herausgeber eine Erklärung, daß infolgedessen das nächste Heft erst nach Aufhebung des Beschlagnahmezustandes, also nach Beendigung des Krieges erscheinen wird. Das kann sich eine Tagesparteizeitung freilich nicht leisten, denn sie hat Aufgaben zu erfüllen, die auch während des Krieges erfüllt werden müssen, solange es nur immer möglich ist.

### Soziale Rundschau.

\* Karlsruhe, 29. April. Am Ende des Jahres 1914 betrug die Zahl der Betriebe von gewerblich-mittelständigen Gewerbebetriebern und Stellenvermittlern im Großherzogtum Baden 71, während zu Ende des Vorjahres noch 81 vorhanden waren. Weitens die Mehrzahl dieser Stellenvermittlungsbüros, und zwar 47, vermittelte nur Stellen für weibliches Personal, die meisten übrigen (19) befaßten sich mit Stellenvermittlung für Personal beiderlei Geschlechts, während nur fünf Betriebe sich ausschließlich mit der Unterbringung männlicher Stellensuchender abgaben. Im Berichtsjahre wurden bei den Geschäftsstellen der gewerblichen Gewerbebetrieber und Stellenvermittler von 5116 männlichen und 18 240 weiblichen, zusammen 23 356 Personen Dienst beginn. Arbeitsstellen gesucht, 2231 männliche und 18 504 weibliche, zusammen 20 735 Arbeitskräfte verlangt, dabei 1626 Stellen für männliche und 12 097 für weibliche Personen, d. h. insgesamt 13 723 Stellen vermittelt.

### Gewerkschaftliches.

\* Der Metallarbeiterverband im Jahre 1914. Die Jahresabrechnung, die in Nr. 18 der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht wird, ist durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen sehr stark beeinflusst worden. Der Mitgliederwechsel im Berichtsjahre übertraf den früherer Jahre bedeutend. Es traten ein 80 382 Mitglieder, übergetreten sind 6212, vom Geer zurück meldeten sich 6006, sodas der gesamte Zugang 101 499 betrug. Trotz dieses Zuganges ist die Mitgliederzahl, auch wenn man die zum Geer einberufenen 185 081 Mitglieder von vornherein abrechnet, um 36 986 gesunken. Ende 1913 war die Mitgliederzahl 544 994, Ende 1914 522 917, Abnahme 22 077. Von den 36 986 abgegangenen wird ein Teil wohl ebenfalls einberufen worden sein, der größere Teil davon ist jedenfalls aus Ursachen ausgeschieden, die auch auf den Krieg zurückzuführen sind.

Die reinen Einnahmen des Verbandes betrugen 15 206 935 Mark (1913: 18 688 525 M.). Die Differenz von 3 481 590 M. ist hauptsächlich durch die Mindereinnahme an Beiträgen entstanden. Bei dem durch die zahlreichen Einberufungen verminderten Mitgliederbestand ist diese Mindereinnahme aus Beiträgen ohne weiteres erklärlich.

Die Ausgaben für Unterstützungen erhöhten sich gegen das Vorjahr trotz der bedeutend gesunkenen Mitgliederzahl in den 22 Kriegesmonaten des vorigen Jahres und trotz teilweiser Beschränkung und Aufhebung von einigen Unterstützungsarten um 488 814 M. Es sind jedoch nur die Ausgaben für das Sterbegeld und die Arbeitslosenunterstützung gestiegen, für alle andern Zweige waren sie geringer. Es erforderten: das Reisegeld 389 824 M. (1913: 513 443 M.), die Unglücksunterstützung 146 019 M. (154 069 M.), die Krankenunterstützung 3 332 282 M. (4 188 346 M.), die Arbeitslosenunterstützung 7 394 311 M. (3 220 200 M.), die Streifenunterstützung 1 096 465 M. (8 616 765 M.), die Waisenregelungen 162 830 M. (267 092 M.), die besonderen Beiträge 77 748 M. (105 338 M.), das Sterbegeld 142 675 M. (135 895 M.), der Rechtschutz 80 989 M. (58 062 M.). Für sieben Unterstützungsweige zusammen war die Ausgabe um 3 888 075 M. geringer, für zwei um 4 171 890 M. höher. Die Krankenunterstützung wurde nur ungefähr bis Mitte August gezahlt, wie bei andern Gewerkschaften fiel sie von da an aus, weil sie die Kasse zu sehr belastet haben würde.

Die Steigerung der Streifenunterstützung wurde durch den „Auswärtigen“ verhindert; die Ausgaben für die übrigen Zweige — ausgenommen das Sterbegeld — blieben geringer als im Vorjahre wegen der verminderten Mitgliederzahl. Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung ist es, die der Jahresrechnung den Stempel aufdrückt. Nur kam bisher während des Krieges die größte Bedeutung zu, und sie wird diese auch noch weiter lange über den Krieg hinaus behalten. Der Vorzicht, die die Verbandsleitung bei Ausbruch des Krieges geeignete Sicherheitsmaßnahmen treffen ließ, ist es zu danken, daß der Verband bisher die Wirkungen des Krieges gut überstanden hat und so aller Voraussicht nach weiter überleben wird. Das Vermögen der Gewerkschaft hat sich zwar von 13 112 004 M. um 1 706 448 M. auf 11 405 556 M. verringert, was jedoch zu Befürchtungen keinen Anlaß bietet. Willigen wird man es aber nur können, daß das Verbandsorgan davon abrä, vorzeitige Beschlüsse zu fassen, die die finanziell sichere Grundlage des Verbandes erschüttern könnten. Denn nach dem Kriege wird der Verband wie alle übrigen Gewerkschaften erst recht außerordentliche Leistungen zu vollbringen haben.

### Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Von der Memel bis zur Weichsel.

Brosk, den 24. April 1915.

Der erste Ausflug unter Führung mehrerer Offiziere eines Generalkommandos brachte uns in die vordere wichtigste Stellung. Ich müßte manches schon früher Geschilderte wiederholen und mancherlei niederschreiben, was die Zensur aus naheliegenden militärischen Gründen freieren würde, wollte ich mitteilen, was ich hier sah. Nur das kann ich sagen: alle bisherigen Erfahrungen in diesem Kriege auf dem Gebiete der Feldbefestigungen sind hier praktisch verwendet worden. Das gilt in gleicher Weise von

der Wahl des Geländes für die Schützengräben wie auch von deren Ausbau, in gleicher Weise von der Anlage der Unterstände wie auch der von Stacheldrahtverhauen. Eine Wabenanlage im Walde bei den Schützengräben hat man ebenfalls bereits eingerichtet, ferner eine Anstalt zur Vernichtung lästiger Kleiderbewohner. Ich trete in ein ehemaliges Wohnhaus; im Innern ist an drei Seiten ein Schützengraben aufgehoben. Das allgemeine Urteil über die Stellung lautete: uneinnehmbar! Viele Soldaten sind mit Arbeiten zur Verschönerung ihrer „Häuslichkeit“ und Bereicherung ihres Wohlbehagens beschäftigt. Hier zimmert jemand Bettstellen, dort einer Tisch; andere bauen an Veranden, wieder andere legen sich auf die Gärtnerlei; selbst auf den Schützengräben blühen bereits Blumen. Ueberall sieht man die ordnende und pflegende Hand. Eine Fülle von Liebe zur Natur und zu nützlicher Beschäftigung strömt mir aus der freiwilligen Arbeit der Soldaten entgegen. Welch reiche Ernte für die Gesamtheit könnte aus ihr erprießen, während der Völker böses Geschick sie nicht in zerstörende verrichtende Bahnen! ... Wir fahren weiter zum Standort des Fesselballons. Jedesmal einer von den Pressenmenschen steigt mit einem der Offiziere vom Fliegerkorps in die Lüste. In zuvorkommender Weise wird uns die gesamte Anlage, der Betrieb und die Aufgabe der Fliegerabteilung erläutert.

Mittags folgten wir einer Einladung des Armeekommandeurs, der in gewandter Rede, die deutsche Presse als verbündete Großmacht des Meeres feierte. In der Unterhandlung sprach sich der Kommandeur in bewundernden Worten über die Soldaten aus: „Wer unser Volk kennt, muß es lieben, es ist wunderbar!“ — Die Landwehrmänner und Landsturmeute befanden einen rührenden Familienfing; fast ihre ganze Löhnung schickten sie nach Hause. „An Deutschlands Sieg kam niemand zweifeln. Seit 1901 sind wir auf einen Krieg gegen zwei Fronten vorbereitet, seit mehreren Jahren auf den Krieg nach drei Fronten. Dabei dachten wir sogar an die Notwendigkeit, unsere Küsten gegen englische Angriffe verteidigen zu müssen; aber nun stellt sich England nicht einmal mit seiner Flotte. Wir werden siegen.“ Das waren fittunggemäß die bestimmten ruhigen Auslassungen des Kommandeurs. Das ganze Offizierskorps teilt seine Auffassung. Man glaubt nicht mehr an eine russische Offensive; ein erfolgreicher Angriff der Russen gehört noch aller Ueberzeugung in das Reich der Unmöglichkeiten. Das bezeugen alle getroffenen Maßnahmen.

Nachmittags schaukelten wir in einem Motorboot auf der Weichsel. Es brachte uns zum Hafen der Weichselflotte, die sich aus mehreren Dampfern, sowie einer stattlichen Anzahl von Motorbooten zusammensetzt. Die Flotte war schon bei mehreren Gefechten erfolgreich beteiligt. Im Hafen fanden wir eine russische Mine. Sie liegt nun unschädlich am Ufer. Ein Dorn im Auge ist den Russen die von den Deutschen bei Plosk erbaute, beinahe 1 Kilometer lange Brücke. Die Gefahr, daß sie durch Minen beschädigt werden könnte, ist durch den Einbau von Wehren so gut wie gänzlich beseitigt. Einige Tage lang bemühte sich ein Flieger, Bomben auf die Brücke zu werfen. Sein Haupterfolg war eine Panik bei den Bewohnern der unmittelbar an der Brücke an einer flachen Uferstelle stehenden Gassen. Die Leute flüchteten zur Höhe hinauf, haben sich das Schauspiel von dort aus an und kehrten wieder beruhigt in ihr Heim zurück. Seit drei Tagen hat sich der Flieger nicht mehr blicken lassen; die aufgestellten Abwehrkanonen lassen es ihm wohl ratlos erscheinen, sein Tätigkeitsfeld zu verlegen. Bisher ist Plosk von jeder Zerstörung verschont geblieben, mit Ausnahme der von den Russen gesprengten Brücke über die Weichsel. Weiter erlangen sie noch den „Erfolg“, eine große Zahl von Dampfern und Booten versenken zu können; so eilig und plötzlich war ihr Rückzug, daß sie auf ein Fortschaffen der Fahrzeuge verzichteten mußten. Im Zerstören sind die Russen überhaupt groß, das muß man ihnen lassen.

Wiederholt, an verschiedenen Orten und bei allen Truppenabteilungen, verfuhrte ich ein Urteil über ihre Stimmung gegen die Russen zu gewinnen. Schon seit einiger Zeit glaube ich damit einen Wandel vornehmen zu können. Diese Annahme fand ich in den Auslassungen der meisten Soldaten, mit denen ich sprach, bestätigt. In den ersten Monaten des Krieges überzog bei einem großen Teile der Truppen Erbitterung und Empörung gegen sie; zuweilen kam auch gefäßliche Stimmung zum Ausdruck, was sich aus den Schredensgeschichten über russische Greuel erklärte. Ein viel stärkeres Gefühl der Feindschaft machte sich gegen England bemerkbar. Davon ist jetzt wenig mehr zu hören, aber noch auffälliger ist der Umschwung in der Stimmung gegen die russischen Soldaten. Schon lange ist es her, daß ich eines der im Anfang des Krieges häufiger gehörten Droh- und Schimpfwörter vernahm, deren Ziel russische Gefangene waren. Nun spricht man von ihnen im Ton verzeigernder Milde, ja selbst des Bedauerns. Mitleid mit den Armen, unwissenden von der Willkür des zaristischen Regiments in den Krieg getriebenen russischen Soldaten beherrscht nun die Stimmung an unserer Front. Das Verhalten vieler Russen mag zur Stärkung solcher Stimmung wesentlich beigetragen haben. Wiederholt gab sie ihrem Friedenswillen Ausdruck. Auf ihre, dem Bedürfnis der Stunde entsprechende Anregung hin, kam es während der Eiertage verschiedentlich zu einem partiellen Waffenstillstand. Später nahmen dann die Soldaten ihre feindselige Stellung wieder ein, auf Kommando bereit, mit der blutigen Arbeit zu beginnen, um den Gegner zu vernichten.

Je mehr es den Russen bekannt wird, daß die Deutschen nicht die dem russischen Volke geschilderten schrecklichen Barbaren und Mörder sind, um so schneller und kräftiger erstarke ihre Wille, nicht mehr weiter zu kämpfen, sich nicht mehr zwecklos für den Fortschritt zu opfern. Anderweitige Dispositionen zwingen uns, auf die Fahrt nach Mlewa zu verzichten. Morgen sollen wir auf der Weichsel, in acht bis neunstündiger Fahrt, zunächst nach Thorn schwimmen.

Düwelle, Kriegsberichterstatter.

### Gerichtszeitung.

\* Die schlappe Wehrwendung. Der Arbeitskolb Paul Kehlau, wegen Angehörigens und Mordanschlag vielfach verurteilt, hatte sich am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der 7. Division wieder wegen des gleichen Delikts zu verantworten.

Nach der Anklageverfügung wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, am 15. Februar d. J. beim Anreten der Abteilung etwas verspätet zum Dienst gekommen zu sein, nach seinem Eintreten gelächelt und dem dreimaligen Befehl des Regimentswachtmeisters Klinge, eine angeblich schlappe Wehrwendung strammer auszuführen, nicht nachgekommen zu sein. Der Angeklagte erklärte, die Wehrwendung so gut ausgeführt zu haben wie er konnte. Nicht er, sondern der Regimentswachtmeister Klinge sei bei jeder Gelegenheit immer sehr aufgeregt. Um über den Charakter der Wehrwendung Klarheit zu schaffen, war ein großer Zeugensapparat aufgestellt worden. Während ein Teil der Zeugen dem Bericht die Wehrwendungen, die der Angeklagte gemacht haben soll, so vor machte, daß der Saal zitterte, verzichtete der andere Teil auf diese Art der Beweisführung. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte eine bessere Wehrwendung hätte machen können, und bestrafte ihn mit einem Jahr Gefängnis!

\* Mannheim, 30. April. Wegen Unterlassung der Wehrbestandsveränderungsanzeige verurteilte gestern das Schöffengericht einen Bäckermeister, der sich übrigens schon zweimal gegen die Nachwarenverordnung vergangen hatte, zu 100 M. Geldstrafe. — Am Dienstag und Mittwoch hatten sich wiederum sechs Bäckermeister wegen Vergehens gegen die Nachwarenverordnung zu verantworten. Sie hatten einander minderwertiges oder zu frisches Brot verkauft oder den Datumsstempel nicht angebracht. Es wurde auf Geldstrafen von 3—25 M. erkannt.



### Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

St. d. R. im Feldart.-Rgt. Architekt Leopold Schmidt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. St. d. R. Franz Hoffmann von Hohenheim. Straßenwart Jaf. Sturm von Pfalzstadt. Gefr. Heinrich Gros von Wiesloch. Michael Fleuchaus von Gerlachshausen, W. Ludwig Kumpf, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Eberbach. Die beiden Brüder Buchdrucker Wilhelm Geipel und Kaufmann Karl Geipel von Freiburg. Ferner Kriegsfreim. Gefr. Paul Knab und St. d. R. Lehramtspraktikant Eugen Treiber von Freiburg. Er.-Maj. Albert Wunderle von Oberaltenweg. Musk. Karl Scherer von Bonndorf. Joseph Waldkircher von Niederdorf. Joseph Neuggart, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Schönobach. Alexander Rüd von Konstanz. Musk. Joseph Schwald von Radolfzell und Kaufmann Joseph Zwid von Ueberlingen.

Kriegsfreim. im Feldartill.-Rgt. 50 Hans Grund, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Bäcker Ad. Schaber von Karlsruhe-Ruppurr. Musk. im Rgt. 111 Karl Gähler von Graben. W. d. R. Finanzassistent Rupert Stöhrmann; Pionier Otto Stöckl; Er.-Maj. Willy Kentschler und Gren. Friedrich Wieland, sämtliche von Forzheim. W. d. R. Joseph Boch, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Forzheim. Maj. Fasser Tobias Strobeder von Delscheltrom. Gren. Robert Traub von Springen. Musk. Anton Gerwed von Reibshaus. Kriegsfreim. Gefr. stud. phil. Karl Andauer von Bruchsal. Pion. Tiefbautechniker Franz Wittmann von Heidelberg. Kriegsfreim. Pion. Willy Steinbrüner von Friedrichseld. Kriegsfreim. Franz Gerold von Wallbüren. Er.-Maj. Karl Schwing von Balzbad. Hof. Förster; Karl Bauer und Anton Buch von Königheim. Er.-Maj. Leonhard Nordmann von Schönfeld. Bernhard Eberhard von Berolzheim. Er.-Maj. Musk. Leopold Kutschmann von Etilingen. Gren. Emil Friß von Rittersdorf. Gefr. im Rgt. 110 Stefan Vogel von Singheim. Johann Seifermann, dessen Bruder Joseph ebenfalls gefallen ist, von Oberbüchleral. Er.-Maj. im Rgt. 111 Raimund Bonath von Oberharmersbach. Oberstabsarzt d. R. Karl Moser, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wolfach. Otto Gagg und Küchengeselle Ludwig Rink von Emmendingen. Alfons Röttele von Wuhl. Gottlieb Köhlin von Heimbach. Dr. med. Rudolf Viehler von Freiburg. Er.-Maj. G. Jakob von Keislingen. Off.-Stellh. Gewerbelehrer Adalbert Kundt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Zell i. B. Er.-Maj. im Inf.-Rgt. 110 Joseph Weisenberger von Degernau. Gren. Johann Kurer von Schönfeld. Musk. Hermann Fündinger von Marzdorf und W. d. R. Christian Hengler, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Grobdeblingen.

### Aus dem Lande.

\* Forzheim, 4. Mai. Am Marktplatz ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall, bei welchem die Ehefrau Riehmle nahezu ihr Leben eingebüßt hätte. Als sie gerade einer elektrischen Straßenbahn auswich, vernahm sie einen Knall und Blut lief ihr über das Gesicht. Es wurde festgestellt, daß eine scharfe Patrone auf die Straßenbahnschiene gelegt worden war, die sich beim Ueberfahren entzündet hatte. Die Frau hatte eine schwere Verletzung oberhalb des rechten Auges. Der Täter ist ein ungefähr 19jähriger Burde.

\* Heidelberg, 3. Mai. An der Traubkautschke ging eine ältere Näherin am Samstag in den Redar. Als ihr das Wasser bis an den Hals ging, legte sie jedoch um und wurde ins akademische Krankenhaus gebracht.

\* Heidelberg, 3. Mai. Bei der ersten Immatrikulation am Samstag wurden in der hiesigen Universität 203 Studierende angemeldet und 165 davon immatrikuliert. Ende des vorigen Semesters betrug die Zahl der Studierenden der Universität Heidelberg 2031. Durch Emigration und Tod sind abgegangen 223, jedoch für das Sommersemester 1908 Studierende verblieben sind.

\* Mannheim, 3. Mai. Die Leiche eines am 18. April beim Kahnfahren ertrunkenen Tagelöhners ist jetzt gelandet worden. — Aus noch unbekannter Ursache hat sich in vergangener Nacht ein 50 Jahre alter verheirateter Fabrikarbeiter in seiner Wohnung, Kolonie 148, in der Spiegelstraße, Selbstmord erhängt.

\* Freiburg, 3. Mai. Bei der ersten Immatrikulation am Samstag wurden 110 Studierende neu aufgenommen, darunter 16 Kriegsteilnehmer und 19 Frauen.

\* Hornberg, 3. Mai. Oberhalb Hornberg ist gestern ein Waldbrand ausgebrochen.

\* Konstanz, 3. Mai. Der zweite Austausch schwerverwundeter Deutscher und Franzosen, dessen Beginn etwa bis zum 1. Mai vorgeschlagen war, mißte leider einen Aufschub erfahren, da das Einverständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist.

\* Wiehlagen, 3. Mai. Am Samstag abend fanden hiesige Bürger am Ufer des Neckars einen grauen Gut, dabei lag ein Geldbeutel mit 1150 M. Inhalt, eine Taschenuhr, eine Photographie und ein Militärpaß. Der Militärpaß lautet: Postoffi-

Aus der Stadt.

Karlruhe, 4. Mai.

Die Siegesmeldung. Der große Erfolg unserer Truppen und der österreichisch-ungarischen Armee in Galizien wurde gestern schon in den ersten Mittagsstunden bekannt und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt.

42. Landtagswahlkreis (Mittel- und Altstadt).

Am Mittwoch, 5. Mai, abends halb 9 Uhr, findet im „Salmen“ am Ludwigsplatz eine wichtige Versammlung statt.

Berundetenransporte. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes am alten Bahnhof war in den letzten Wochen eine sehr regere. Aus einem am 19. April ankommenden Kranzengzug wurden 87 liegende Berundete ausgeladen und abtransportiert.

In der gestrigen Sitzung des Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß kürzlich ein beauftragter Straßburger Militärarzt die hiesigen Lazarette eingehend besichtigt hat.

Warnung vor betrügerischen Photographien. Die Angehörigen von Gefangenen werden wiederholt vor auswärtigen Geschäftlern von Vergrößerungen nach vorhandenen Photographien gewarnt.

Vieferungsverband. Der Vorwärtende der gewerblichen Vereinigungen Mittelbadens hat einen Lieferungsverband (Lieferungsgemeinschaft) für Anfertigung von Messern auf Grund eines zwischen dem Werklebensamt des 14. Armeekorps und dem Gewerbeverein Karlsruhe als Vorortverein des Gauces abgeschlossenen Vertrags errichtet.

Unfallskizze. Beim Spielen hat am 1. d. M. abends ein in der Meinfstraße wohnhafter zehnjähriger Volksschüler einem in derselben Straße wohnhaften elfjährigen Mitschüler mit einem kleinen Messer das rechte Auge ausgestochen.

Neues vom Tage.

Zum Tode verurteilt. Köln, 2. Mai. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge verurteilt heute das außerordentliche Kriegsgericht gegen den 30jährigen Arbeiter Scharnack, der vor etwa acht Tagen den Schuhmann Webemeyer, als dieser ihn zum Polizeibureau bringen wollte, erschossen hatte.

Schlaggräber. Ein Schatz ist dieser Tage auf dem Berliner Viehhof gehoben worden. Ein Viehhirte, welcher zum Militär eingezogen worden ist, wählte seine Erbsparnisse nicht besser und sicherer aufzuheben, als daß er sie auf dem Berliner Viehhof vergub.

Letzte Nachrichten.

Die Beschießung Dünkirkens. Lyon, 4. Mai. Der „Nouveliste“ meldet: Dünkirkens wurde am Samstag und in der Nacht vom Samstag zum Sonntag wieder beschossen. Kurz nach 6 Uhr fielen 30,5-Zentimeter-Granaten auf verschiedene Teile der Stadt.

Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale, um die Einschlagsstellen der Geschosse anzuzeigen. Von 5,45 Uhr ab bis 7,30 Uhr fiel alle fünf Minuten eine Granate in die Stadt.

Berlin, 3. Mai. Eine Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam besagt: Nach der „Times“ sind die Splitter der Granaten, die in Dünkirkens niederfielen, einer Untersuchung unterzogen worden, die ergab, daß sie wahrscheinlich von Haubitzern von 38 Zentimeter herrühren.

Kämpfe in Tripolis.

Tripolis, 3. Mai. (Agenzia Stefani.) Nach vorläufigen Mitteilungen des Obersten Miani werden die Verluste der Italiener in dem Gefechte vom 29. April auf 218 Tote bzw. Vermißte, darunter 18 Offiziere geschätzt, dabei sind die Verluste der eingeborenen Truppen nicht gerechnet.

Die Dardanellenaktion.

Konstantinopel, 4. Mai. Das Große Hauptquartier teilte gestern mit: Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind auf Ari Burnu befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit seinem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Ufer gedrängt.

Berlin, 4. Mai. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß die asiatische Küste der Dardanellen nunmehr gänzlich von den Franzosen geräumt ist. Berlin, 4. Mai. In einem Sonderbericht der „Post“ wird der Stand der Dinge auf Gallipoli als günstig bezeichnet.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Buchhandlung Volksfreund. Wir empfehlen: Die Invasiven- und Hinterlistigenverfälschung mit Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen für das Großherzogtum Baden. Von G. Wüster. Preis geb. 6 Mk. — Die neue Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Von Wüster. Geb. 7,50 Mk. Porto extra.

Pfannkuch & Co. Täglich frisch eintreffend: Frischer Spargel zu billigsten Tagespreisen. Regelmäßig zu haben in unseren Filialen: Akademie-Straße, Georg-Friedrichstr., Kaiser-Allee, Karl-Straße, Amalien-Straße, Karl-Friedrichstraße, Eisenlohr-Straße.

Stent Ka u h aus Rheinbischheim. Jahrgang 1885. Die Leiche des Stent, der augenscheinlich Selbstmord begangen hat, wurde später dicht bei der Fundstelle gelandet.

Redargemünd, 3. Mai. Am Samstag mittag entfiel im hiesigen Staatswalde, gegenüber der Eisenbahnbrücke, ein Waldbrand. Er hatte seinen Ausgang von zwei Stellen ausgenommen und konnte von den Feuerwehren von Redargemünd und Kleinemünd gelöscht werden.

Gegen die Fremdwörter.

Den Kampf gegen die Fremdwörter hat auch das badische Ministerium des Innern aufgenommen, indem es an die Landesämter des Landes einen Erlaß richtete, der sich hauptsächlich gegen die französischen und englischen Geschäftswörter wendet. In dem Erlaß wird bemerkt, daß es in den weiteren Kreisen der Bevölkerung, wie auch nach Neuperungen in der Presse Anstoß erregt hat, daß vielfach Geschäftsleute, insbesondere Gasthofbesitzer, auch unter den jetzigen Gelehrten ihre früheren in französischer und englischer Sprache abgefaßten Geschäftswörter beibehalten haben.

Die deutschen Soldaten aus der Schweiz in Lörrach.

Lörrach, 3. Mai. In der vergangenen Woche sind die Deutschen aus allen Stationen der Schweiz dem jezt nach neun Monaten an sie ergangenen Aufruf gefolgt. Man sah hier Leute von 20 bis zu 46 Jahren, solche, die schon gedient haben, und solche, die als unangebildeter Landsturm zur Ausbildung einberufen wurden. Gegen Abend erschallten aus den Wein- und Bierhäusern lustiges Lachen, Singen und Disputieren.

Fürsorge für die deutschen Rückwanderer. In der Sitzung des Landesauschusses vom Roten Kreuz am Montag wurde eingehend die Unterstützung der aus dem Auslande zurückkehrenden Deutschen, besonders der Badener, besprochen. Die aus Frankreich kommenden Badener werden in Singen, die aus Russland kommenden in Mannheim versorgt.

Das Ergebnis der Metallwaage in Baden steht nun in großen Umrissen fest. Nach den Probestatistiken sind bis jezt 128 000 Kilogramm Metall, also ungefähr 15 Eisenbahnwagen voll, bei der Hauptwaage in Karlsruhe eingegangen.

Kleines fenilleton.

Der Tunnel der Gefangenen. Einen kühnen Fluchtversuch haben vor einigen Tagen einige gefangene deutsche Offiziere aus dem Lager von Wisliberds bei Maidenhead gemacht. In der „Times“ werden darüber nähere Einzelheiten mitgeteilt. Vor einiger Zeit zeigten einige der Gefangenen eine große Vorliebe für Gartenarbeiten, und es wurde ihnen erlaubt, hinter ihrer Behausung auf einem freien Stück Land zu graben und zu pflanzen. Große Blumenbeete legten auch bald Zeugnis von ihrem Fleiß ab.

**Pfannkuch & Co**

**Hotels und Pensionen**  
empfehlen wir:  
**Frucht-Mark**  
zu Eis und Cremes

Aprikosen	1/4 Flasche	1/4 Dose	1/2 Dose
Erdbeer	1.80	1.50	80
Himbeer			
Pflirsche			
Ananas	2.05	1.75	95

**Früchte-Konserven**  
(süß-sauer)

Zwetschgen	10 Pfd.-Dose	3.05
Kirschen	10	4.90
Melange	10	6.-
Zuckergurken	10	4.20
Birnen	10	5.-

**Schweizer Kaffee-Sahne**  
mit 10% Butterfett-Gehalt  
2 Pfund-Dose **1.15**

**Schweizer Alpen-Rahm**  
mit 35% Butterfett-Gehalt  
200 gr-Dose **75**    500 gr-Dose **1.35**    1000 gr-Dose **2.15**  
in Flaschen ca. 500 gr **1.50**

Erhältlich in unseren Filialen:  
**Akademie-Straße**  
Telephon 1213    6120  
und  
**Karl Friedrich-Straße**  
Telephon 2890  
oder durch die Post ab Lager Rheinhafen  
Telephon 863 und 460.

Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

**Pfannkuch & Co**  
G. m. b. H.

**Kartoffel-Verkauf.**  
Abgabe im Gaswerk I, Kaiser-Allee 11, an die Besteller der Wollke, Mond, Morgen, Mozart, Mühl-, Reberins-, Reffen, Neue Bahnhof, Neureuter, Roffstraße, Nowack-Anlage, Putz, Ostend, Park, Philipp, Post, Putzstraße, Rangierbahnhof, Rante, Redtenbacher- und Rheinstraße,  
**Mittwoch, den 5. Mai.**  
Beginn der Abgabe: morgens 7 Uhr.  
Karlsruhe, den 4. Mai 1915.    6124  
**Städtische Gaswerksverwaltung.**

**Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden,**  
für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungssatz Mk. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärtig wohnende Frauen und Mädchen für Mk. 3.- täglich aufgenommen werden.    5965  
Nähere Auskunft und Anmeldung bei der  
**Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.**

**Einheitspreis**  
erstklassige Cottbuser Fabrikate  
Stoff für einen kom-  
pletten Anzug **Mk. 25.-**  
**Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a**  
Engros-Tuchabteilung.    5839

**Persil**  
für  
**Kinderwäsche**  
Henkel's Bleich - Soda

Neu eingetroffen!  
**Joppen**  
für Herren, Juchsen und Knaben in Waschstoff u. Loden, glatt u. mit Falten.  
**Hosen**  
in allen Größen und Stoffarten = sehr billig. = Knaben-Wasch-Anzüge  
Wasch-Blusen  
Wasch-Hosen  
in allen Preislagen.  
**Julius Löwe**  
Werderplatz 25.  
= Rabattmarken. =

Zwei durchaus zuverlässige  
**Bierführer**  
sowie mehrere tüchtige  
**Küfer**  
zum sofortigen Eintritt bei hoher Bezahlung sucht  
6112  
**Mühlburger Brauerei**  
norm. Fzrl. v. Seidenack'sche Brauerei.

**Verkaufe und Kaufe** fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandheime, Möbel, Reisekoffer.    5773  
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy**  
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Arbeiter**  
für Montage-Fernsprechamt verlangt  
**Schmidt, Montageleiter,**  
Kaiserl. Telegraphen-Amt  
Karlsruhe.    6122  
Wegen Todesfall sind 7 Paar  
**neue Leisten**  
zu verkaufen.    6125  
**Adolf Heß, Durlach**  
Weingartenstr. 48, Dinterb.  
**Schuhreparatur**  
Waldhornstraße 36.  
Ein Posten  
**Damen-Stiefel**  
früherer Preis bis Mk. 16.50, jetzt nur Mk. 8.50  
sowie prima **Schuhcrem**  
zu alten Preisen.    5888

**Pfannkuch & Co**  
**Weitere 28 Waggon**  
(zusammen mit den schon erhaltenen) **23 Waggon circa 12000 Zentner**

**Zucker-Rüben**  
aus den besetzten Gebieten Nordfrankreichs und Belgiens sind unterwegs für uns. Wir empfehlen solche als bestes

**Viehfutter**  
Solange Vorrat!  
Zentner **1.50** ab unseren Filialen; in  
bei 10 Zentner **1.40** Karlsruhe  
bei 20 " **1.30** nur ab Lager Rheinhafen.  
Soweit die Rüben direkt aus dem Waggon abgeholt werden, also solange sie noch nicht ausgeladen und gelagert sind, 20 Pfg. per Zentner billiger.  
Vorabbestellungen erbeten da dieses der letzte Bezug.  
Es wurden direkte Wagen an folgende Filialen bestellt: Karlsruhe-Rheinhafen (Centrallager), Bruchsal, Durlach, Durmersheim, Ettlingen, Muggensturm, Karlsruhe-Rippurr.

Als Trodenfutter empfehlen wir:  
**Maisschrot** | **Eidelmehl**  
per Sack **60.50** | 150 Pfund-Sack **33.00**  
**gemahlene Haferschalen**  
(Futtermehl-Ersatz)    6128  
150 Pfund-Sack **22.50**  
**Dehl-Mehl**  
(K.-Futter)  
Zentner **20.-**  
150 Pfund-Sack **30.-**

**Pfannkuch & Co**  
G. m. b. H.

In Uebereinstimmung mit der  
**Kaiserlichen Oberpostdirektion**  
sowie dem  
**Badischen Landesverein vom Roten Kreuz**  
hier, hat das unterzeichnete Büro eine unter sachmännischer Leitung stehende  
**Kriegsschreibe- u. Packstube**  
eingerrichtet. Dieselbe befindet sich im Rathaus, Zimmer 92 (3. Stock, Tiefbauamt) und ist vorläufig täglich von 3-6 Uhr dem Publikum geöffnet.  
Im Hinblick auf die große Anzahl ungenügend adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen wird gebeten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.    5889  
Das Verpackungsmaterial (Versandschachteln, Packpapier usw.), sowie die Schreibgelegenheit steht dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung.  
**Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland**  
**Rudolph Kah, Karlsruhe in Baden.**  
Zweigniederlassungen: Mannheim, Ludwigshafen, Pforzheim, Landau (Pfalz).

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Eheaufgebote. Georg Oberle von Weinsberg, Kaufmann hier, mit Anna Leitner von Landau a. d. Saar. Franz Koch von Ralsch, Ingenieur hier, mit Emma Berneder von Coney-Inland.  
Eheschließungen. Georg Wiesener von Bommersdorf, Sergeant hier, mit Karoline Fritsch von Oberheidelberg. Jakob Krostowski von Kottschin, Zahnarzt hier, mit Rosa Breiter von München. Johannes Oberle von Odelshofen, Geschäftswärter hier, mit Elisabetha Zimpfer von Freyfeld. Julius Reier von Oberhausen, Zigarrenmacher hier, mit Marie Gärtner von Tübingen.  
Geburten. Margareta, v. Johann Müller, Kaufmann. Arthur Hermann, v. Max Müller, Kaufmann. Arthur Will, v. Arthur Geiser, Mechaniker. Erwin, v. Johann Deserner, Fabrikarbeiter.  
Todesfälle. Luise Klara, 1 Mon. 4 Tage alt, v. Heinrich Meier, Kaufmann. Auguste Schäfer, 23 J. alt, Ehefrau des Wärdemeisters Franz Schäfer. Christian Kromer, Hausdiener, ledig, 65 J. alt. Michael Wumenhoad, Wegewart a. D., Chemant, 78 J. alt. Ludwig Dittler, Oberleitendirektor, Chemant, 40 Jahre alt.

**Arbeiter!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Interenten des „Volksfreund“.